

Beispiel: Der soziale Raum in der Migrationsdebatte

Lernen als Aushandlung

Einseitige Positionierungen und Polarisierungen beherrschen das Reden und Schreiben über das soziale Phänomen Migration in politischen und öffentlichen Debatten: Die einen verstehen unter Migration das Ergebnis von Krisen, Katastrophen und Defiziten – und ihre Folgen als Gefahr für Sicherheit, Wohlstand und kulturelle Homogenität. Migration erscheint damit als Risiko, das dringend der intensiven politischen Vor- und Nachsorge bedarf. Die anderen wiederum sehen vornehmlich Potenziale für die Entwicklung des Arbeitsmarkts sowie Perspektiven für ökonomische, soziale und kulturelle Innovationen.



Autor |
Prof. Dr. Jochen Oltmer,
Universität Osnabrück,
Historische Migrations-
forschung, Deutsche,
europäische und globale
Migrationsverhältnisse im
19., 20. und 21. Jahrhun-
dert

joltmer@uni-osnabrueck.de

Auf räumliche Mobilität bezogene Begriffe sind folglich hart umkämpft. Eine Vielzahl von Subbegriffen und Subkategorien

kennzeichnet das Sprechen und das Schreiben über Migration und die in solchen Kontexten je spezifisch bezeichneten und kategorisierten Menschen. Sie bieten Identitätsformate und Hierarchisierungen und (re-)produzieren Zugehörigkeitsordnungen, die an Nützlichkeitsabwägungen und -erwartungen der „Aufnahmegesellschaft“ orientiert sind oder tradierte, als „kulturell“ markierte Zuschreibungen bedienen. Die Wahrnehmung und Bedeutung dessen, was mit welchen Begriffen vor dem Hintergrund welcher Begründungen als „Migration“ und deren Folgen verstanden wird, verschiebt sich folglich dauernd. Beständig beschreiben, formatieren und strukturieren politische, soziale, administrative, kulturelle oder pädagogische Praktiken gesteuert oder ungesteuert, routiniert oder habitualisiert, institutionalisiert oder spontan neue migratorische Wirklichkeiten.

Fortwährende Aushandlungsprozesse

Beobachten lässt sich, dass jede Gesellschaft unter Beteiligung zahlreicher Akteure fortwährend neu definiert, wer unter potenziellen Zuwanderinnen und Zuwanderern mit einer gewissen Offenheit rechnen kann, wer zugehörig ist oder wem wenigstens ein Näheverhältnis zugebilligt wird, wen sie als hilfs- und damit als schutzbedürftig wahrnimmt. Ludger Pries spricht davon, dass „jedes Ankommen [...] deshalb

ein intensiver Prozess der Aushandlung von neuen Grenzziehungen“ ist. „Er benötigt Selbstreflexion und induziert gesellschaftliche Innovation“ (Pries 2016, S. 138). Aushandlungsprozesse münden in rechtliche Regelungen, Gesetze, den Auf-, Ab- oder Umbau von Organisationen – Normen und Strukturen, die wiederum den Rahmen bilden für neues Aushandeln über Homogenität oder Heterogenität, Differenz oder Gleichheit, Nähe oder Distanz.

Die Verhandlungsforschung bietet für die Entwicklung eines Konzepts „Aushandeln“ insofern Perspektiven, als es ihr darum geht, Konstellationen sozialer Interaktion zu verstehen, die geprägt sind durch widerstrebende Einzelinteressen unterschiedlicher Akteure. Klassische Konstellationen, die die Verhandlungsforschung untersucht, beziehen sich auf Verhandlungen über zwischenstaatliche Abkommen, Tarifverträge, Koalitionen oder Verträge zwischen privatwirtschaftlichen Unternehmen. Hier vermag weder ein Akteur durch Machtentscheidung und Einsatz von Sanktionsmitteln sein spezifisches Interesse durchzusetzen, noch können die Akteure eine gemeinsame Perspektive durch eine Diskussion erreichen, deren Voraussetzung eine mehr oder minder ausgeprägte Ähnlichkeit von Interessen und das Streben nach einem Ergebnis im Konsens wäre. Verhandelt wird also vornehmlich dann, wenn Herrschaftsträger oder Machthabende ihre Position nicht einseitig durchsetzen können oder wollen. In Verhandlungen sind die Akteure (untereinander) bekannt, ihre Zahl bleibt be-

schränkt, die jeweils formulierten Interessen werden gegenseitig als legitim verstanden und die Akteure agieren strategisch (das heißt, sie verfolgen bewusst und geplant Ziele). Das Ziel der Verhandlungen wird in der Regel vorab oder zu Beginn festgelegt, hergestellt werden soll, auf der Basis eines Ausgleichs von Interessen, gemeinsam zweck- und erfolgsorientiert Handlungsfähigkeit.

Bedeutungen aushandeln

Von so definierten Verhandlungen lassen sich Aushandlungen abgrenzen: Bei Aushandlungen sind die Rahmenbedingungen erheblich offener, der Prozess selbst ist dynamischer: Die Interaktion fokussiert zwar ein spezifisches Thema, allerdings sind nicht nur die behandelten Sachverhalte und die Bedeutung der verwendeten Worte und Begriffe Gegenstand der Aushandlung, sondern auch die Kommunikationsverhältnisse insgesamt. Ausgehandelt werden also auch der Status der Akteure und die Relationen zwischen den Beteiligten im Blick auf ihre Rolle im Prozess der Aushandlung. Gegenstand ist zudem die Art und Weise der Kommunikation (vgl. Cicourel 1973). Der Sprachwissenschaftler Werner Kallmeyer fasst die Perspektive so zusammen: Akteure „handeln (die Bedeutung, das Thema, den Sprecherwechsel, das Handlungsschema, die Situation usw.) aus“, weil sie darauf angewiesen sind, „eine für ihre jeweiligen Zwecke abgesicherte soziale Bedeutung zu konstituieren“ (Kallmeyer 1981, S. 96). Das heißt konkret: Weder die Form der Aushandlung ist festgelegt noch die Zahl der teilnehmenden Akteure oder deren Verhältnis untereinander und zueinander. Dass sich die teilnehmenden Akteure kennen, ist keine Voraussetzung. Weder müssen die je spezifischen Interessen von allen Akteuren als legitim verstanden werden, noch agieren sie in jedem Fall strategisch, ziel- und zweckgerichtet, zumal ein Ziel der Aushandlung nicht (von vornherein) festgelegt ist und der Zweck keineswegs darin bestehen muss, gemeinsame Handlungsfähigkeit herzustellen.

Dennoch ist der Prozess des Aushandelns keineswegs als vollkommen willkürlich, unabgrenzbar beziehungsweise unbegrenzt zu verstehen: Es wäre ein Irrtum, Aushandlungsverhältnisse für in jeder Hinsicht variabel zu halten. Aushandlungen sind in der

Regel geprägt durch stabile Akteurskonstellationen, Herrschafts- und Machtverhältnisse, die den ko-produktiven Prozess der Aushandlung (zum Teil: strategisch) steuern und die über hohe Gestaltungskapazitäten verfügen. Dennoch sollte die Dynamik des Prozesses nicht unterschätzt werden, denn mit der Aushandlung können neue Akteure hinzutreten, die einen Selbstverständigungsprozess durchlaufen, Bündnisse eingehen, dadurch Handlungsmacht gewinnen und in die Aushandlung einbringen. Mit der Aushandlung wird der diskursiv bearbeitete Gegenstand variabel, entwickelt eine Eigenlogik, verschiedene Bedeutungen gewinnen unterschiedliche Relevanz, die Aushandlung selbst verschiebt Grenzen des Sagbaren, führt oder zwingt Akteure zu Handlungen, wengleich vor dem Hintergrund einer unterschiedlichen Ausstattung der beteiligten Akteure manche Produkte im Kontext des Aushandlungsprozesses wahrscheinlicher sind als andere. Dennoch ist weder die Karriere der in Aushandlung befindlichen Substanz vorhersehbar noch der Zeitpunkt oder die Formen beziehungsweise Mechanismen der Stabilisierung und damit das vorläufige Stillstellen eines Aushandlungsprozesses. Die Aushandlung führt insofern zu einem Ergebnis, als im Konflikt oder im Konsens ein Gegenstand der Aushandlung hergestellt wird und Bedeutungen der Begriffe, die den Gegenstand oder einzelne Teilgegenstände bezeichnen, produziert werden. Akteuren wird zudem eine soziale Position zugewiesen. Eine Gesellschaft oder ein Teil einer Gesellschaft verständigt sich also, bietet Sinngebungsangebote, ordnet Gegenwart und Zukunft.

Kultur ist nichts Feststehendes

Eine solche Sicht auf das Aushandeln bietet Möglichkeiten des Anschlusses an die von Andreas Wimmer vorgeschlagene Perspektive des „Aushandelns von Bedeutungen“ (Wimmer 2005, S. 14–17). Wimmer hebt hervor, dass Kultur weder etwas Feststehendes ist (mit einem vorgestellten hohen Grad an Beständigkeit, Ordnung, Verbindlichkeit, Homogenität und Wirkung), noch als „anonymer Diskurs“ oder als „bloßer Kontraktersatz verstanden“ werden kann. Kultur sei vielmehr das „Resultat eines Prozesses des Aushandelns von Bedeutung zwischen kulturell geprägten, aber zur reflexiven Hinterfragung und Innovation

Literatur |

Cicourel, A.V.: Basisregeln und normative Regeln im Prozeß des Aushandelns von Status und Rolle. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit*. Reinbek 1973, S. 147–188

Kallmeyer, W.: Aushandlung und Bedeutungskonstitution. In: Schröder, P./Steger, H. (Hrsg.): *Dialogforschung*. Düsseldorf 1981, S. 89–127

Oltmer, J.: Das Aushandeln von Migration. Historische und historiographische Perspektiven. In: *Zeitschrift für Staats- und Europawissenschaften/Journal for Comparative Government and European Policy (ZSE)*, 14. 2016, H. 3, S. 333–350

Oltmer, J. (Hrsg.): *Migrationsregime vor Ort und lokales Aushandeln von Migration (Migrationsgesellschaften, Bd. 2)*, Wiesbaden 2018

Pries, L.: *Migration und Ankommen. Die Chancen der Flüchtlingsbewegung*. Frankfurt a.M./New York 2016

Wimmer, A.: Einleitung – Im Bazar von Bedeutungen. In: ders.: *Kultur als Prozess. Zur Dynamik des Aushandelns von Bedeutungen*. Wiesbaden 2005, S. 7–24

fähigen Individuen“. Vornehmlich seit den späten 1980er-Jahren habe sich in der Sozialanthropologie eine Perspektive verbreitet, die auf die je spezifische Aneignung von Kultur durch das Individuum verweise, die Variabilität im Zeitverlauf ebenso betone wie stete Umgestaltung, fließende Übergänge und zahllose Abwandlungen. Nehme man diese Perspektive ein, sei zu fragen, auf welche Art und Weise Kultur sich wandle, warum welche Hintergründe und Resultate auszumachen seien. Bourdieu folgend, verweist Wimmer darauf, dass kulturelle Setzungen in der Regel habitualisiert reproduziert werden. Dieser Zyklus wird erst „dann durchbrochen, wenn sich die Machtbalance zwischen Individuen und Gruppen so verschiebt, daß der bisher geltende kulturelle Kompromiß seinen Sinn für einzelne Individuen und Gruppen verliert, sie sich von diesem verabschieden und ihre eigene Vision der Dinge entwickeln und durchzusetzen versuchen.“ Hegemonialkämpfe kennzeichnen den Prozess der Bedeutungs-, Sinn- und Wirklichkeitsproduktion, er kann Machtverhältnisse verändern.

Machthierarchien untersuchen

Im Kontext der Frage nach Hegemonie, Macht- und Herrschaftsverhältnisse (und ihre Bedeutung für Prozesse des Aushandelns) wäre auch die Frage danach zu stellen, welche Akteure aus welchen Gründen, in welcher Weise, mit welchen Ressourcen und mit welchen Konsequenzen Bedeutungen hervorbringen (für das Feld der (Historischen) Migrationsforschung: vgl. Oltmer 2016, s. auch die Beiträge in Oltmer 2018). Sie zielt darauf, der Vielzahl der beteiligten Akteure Konturen zu geben und ein möglichst differenziertes Bild einerseits der beteiligten Akteure und Akteursgruppen zu bieten sowie andererseits die je spezifischen Akteurskonstellationen herauszuarbeiten. Als zentral erweist sich dabei die Untersuchung von Relationen und damit von Machthierarchien: Aushandlungen sind geprägt durch Konflikt und Kooperation unterschiedlicher Akteure, deren Handlungsinteresse und Handlungsmacht stets im Wandel begriffen ist. Zu berücksichtigen gilt dabei, dass solche Akteure, die häufig pauschalisiert werden („der Staat“, „die Unternehmer“, „die Administration“, „die Kommune“,

„die Presse“, „die Migrantinnen und Migranten“), in sich wiederum als sehr heterogen zu beschreiben sind und aus zahlreichen Einzel- und Kollektivakteuren bestehen, deren Interessen und Handlungen aufeinandertreffen und zusammenwirken.

Gegenwart der Aushandlung von Migration

Seit drei, vier Jahren bewegen sich viele europäische Gesellschaften in einer Phase beschleunigten Aushandelns von Migration – eine Stabilisierung des Prozesses scheint nicht in Sicht zu sein. Neu daran ist nicht das Aushandeln selbst, sondern die Beständigkeit sowie die hohe Zahl der beteiligten Akteure aus Politik, Ökonomie, Medien und Zivilgesellschaft und damit auch das Ausmaß der Unübersichtlichkeit der Positionierungen und Polarisierungen. Die Intensität der gesellschaftlichen Aushandlung über Migration verspricht in Europa auch in den kommenden Jahren nicht nachzulassen. Auffällig ist, dass das in diesem Kontext produzierte Wissen über Migration in vielerlei Hinsicht ausgesprochen hermetisch bleibt, das heißt: Gesprochen und geschrieben wird vor allem über Bewegungen nach Europa und über Fragen der Niederlassung von Zugewanderten in Europa. Informationen über Migrationsbewegungen und ihre Folgen, die nicht unmittelbar Europa betreffen, bleiben ausgesprochen dünn gesät.

Es ließe sich also davon sprechen, dass die europäische Debatte weltvergessen geführt wird. Hier wäre nach den Mechanismus und Mustern zu fragen, die aus dieser Verengung des Blicks auf die Folgen von räumlichen Bewegungen auf Europa resultieren. Das heißt konkret in eine Frage gekleidet etwa: Führt eine (bewusste) Verlagerung der europäischen Grenzen auf andere Kontinente, die damit verbundene Externalisierung der Verantwortung für Schutzsuchende auf Akteure außerhalb Europas und eine entsprechende Produktion spezifischer Bedeutungen (beispielsweise aufgrund der seit Herbst 2015 auszumachenden Durchsetzung des Begriffs der „illegalen Migration“ anstelle von „Flucht“) zu einer Verschiebung der gesellschaftlichen Thematisierung des Phänomens, also in diesem Fall eine Fokussierung auf Europa und auf europäische Interessen? ■